



Alfr

11

29

Z w o  
F e l d p r e d i g t e n

---

gehalten  
im Sächsischen Lustlager ohnweit Torgau  
auf dem merkwürdigen Süptizer Schlachtfeld  
Festo Trinitatis und  
Dom. I. p. Trinitatis A. C. 1776.  
bey dem Wohlblöblichen Infanterieregiment  
Prinz Carl Maximilian

von  
M. Johann Gottlob Wildelau  
Pastor in Elsnig bey Torgau.

---

Wittenberg  
bey Carl Christian Dürr.

3 n o

Erklärung

in Sachen des kaiserlichen Erbprinzen

und dem kaiserlichen Erbprinzen Erbprinzen

Fürst Johann und

Dom. J. p. Trinitatis A. C. 1776.

den bey kaiserlichen Erbprinzen

Fürst Carl Maximilian

M. Johann Georg Balthasar

Präsident in Wien bey kaiserl.

Präsident

des kaiserlichen Erbprinzen



Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn  
H e r r n ,  
C a r l M a x i m i l i a n ,

Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, En-  
gern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen,  
Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Niederlausitz,  
Burggrafen zu Magdeburg, gefürsteten Grafen zu  
Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg, Bar-  
by und Hanau, Herrn zu Ravenstein ꝛ. Chef  
eines wohlbl. Infanterieregiments ꝛ. ꝛ.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Das Buch der Geschichten und...

1111

# Das Buch der Geschichten

Das Buch der Geschichten...  
...in dem Jahr...  
...des Königs...  
...des Reichs...  
...des Landes...  
...des Volkes...  
...des Gottes...

Das Buch der Geschichten und...



Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Fürst und Herr!

**W**o Menschenfurcht, davon ich in der ersten Feldpredigt handle, herrschet, da wird weder ein Kriegsmann zu etwas hohes in der Welt gelangen, noch ein Gelehrter, und wenn er noch so viel weiß und gelernet hat. Der erste läßt aus Menschenfurcht sich nehmen, was er hat, der andere erlanget nicht, was er suchet, sondern ist wie ein vergrabner Schatz, der niemanden was nützet. Leider ist dieser Fehler bey dem letztern nur allzu gemein, so daß ich aus Menschenfurcht es nicht wagen würde, Zuflucht zu dem Schuz und der Gnade Ew. Durchl. zu nehmen, wenn nicht die landesherrliche Veranstellung mir Befehl gegeben, das Feldpredigeramt bey Deroselben wohlhöbl. Infanterieregiment zu verrichten.

Ew. Durchl. verstaten demnach gnädigst, daß ich in tiefster Unterthänigkeit meine demüthigste Ehrerbietung gegen Deroselben Durchlauchtigsten Namen an den Tag zu legen mich erkühne, bey einer Gelegenheit, die ich nicht habe suchen dürfen, sondern die mir das Glück zugetheilet hat. Sind gleich die Abhandlungen kurz und  
von

von geringem Werthe, die ich Ew. Durchl. darzubringen mich unterstehe, so besorge ich doch nicht, daß Denen selben die Absicht miß allen wird. die ich habe, das Andenken dieser feyerlichen Kriegsversammlung öffentlich zu erhalten, besonders da vor sechszehn Jahren den 3. November die entscheidende Schlacht, zwischen zweyen der Mächtigsten von ganz Europa diesen Ort in aller Welt überaus merkwürdig gemacht. Finden Ew. Durchl. auch nichts in meiner Schrift, welche der Stärke Dero hohen Geistes genug thäte, so geruben Dieselben wenigstens, die aufrichtige Versicherung gnädigst anzunehmen, daß mich sowohl die unterthänigste Ehrfurcht als die angebohrne Liebe zu meinem Vaterlande antreibt, Gott dem höchsten Geber aller guten Gaben, der da reich ist an offenbaren und verborgenen Schätzen, täglich das höchste Wohlseyn unsers Theuersten Churfürsten, Ew. Durchl., und des gesammten Churhauses Sachsen mit der tiefsten Devotion vorzutragen, mit welcher ich Zeitlebens beharre

Durchlauchtigster Prinz,  
Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Durchl.

unterthänigst gehorsamster  
M. Johann Gottlob Witelau.



Die erste Predigt.

## Von der Menschenfurcht

Ueber Hohelied Salamo III, 7-8.

### Eingang.

**D**er Herr ist unser Schild und der Heilige in Israel ist unser König. Mit diesen Worten rühmen wir uns des Herrn und seines Schutzes aus dem Psalm 89, 19. Es handelt dieser Psalm von dem Messias, seinem Reich und von der beharrlichen Gnade in demselben. Er und sein Reich ist unsichtbar, doch gegenwärtig unter uns, die wir in seinem Namen aus erlaubten und gerechten Absichten allhier in der Furcht des Herrn versammelt sind; denn er spricht: siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, und wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter

unter ihnen. Wir rühmen uns also des Herrn und sagen mit Freuden: der Herr ist unser Schild und der Heilige in Israel ist unser König.

Es wird der Messias hier als der oberste Herr aller Herren, als ein Kriegsheld und heiliger König in Israel vorgestellt, wir rühmen uns desselben, und sagen: er ist unser Schild. Ein Schild dienet theils zur Zierde, denn es trägt und führt des Herrn Namen; theils zum Schirm, zu bewahren den Weg und Sitz des Lebens. Beides ist Jesus Christus, der hochgelobte Gottes Sohn für uns Menschen, wir tragen und führen seinen Namen althier auf Erden und er thut uns dafür die größte Ehre an, und schreibt unsre Namen an im Himmel; zum andern, er ist selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben, und bewahret auch uns den Weg und Sitz des Lebens und decket uns mit seinem Schilde, denn er gieng als der starke Held aus Jacob hin, überwand den Fürsten der Welt, den Fürsten des Todes, starb als der gute Hirte für die Schafe, stund nach dreym Tagen wieder auf von den Todten und sprach: ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen, Johann. X, 28. Dieser Heilige in Israel ist noch immer zu allen Zeiten unser König, unser Hirte, Schirm und Schild, siehe der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht, Psalm 141, 4.

Wenn

Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen und ermuntert mein Gemüch,  
 Daß ich alle liebe Morgen schaue neue Lieb und Güte.

Wäre mein Gott nicht gewesen; hätte mich sein Angesicht  
 Nicht geleitet, wär ich nicht aus so mancher Angst genesen.

Jedoch bey aller Versicherung des göttlichen Schutzes ist menschliche Vorsorge Schutz und Schirm nicht zu verachten. Gefahr und Klugheit erfordern, daß man der Zeit, des Ortes und der Umstände, darinnen man lebt, wohl wahrnehme und unterscheiden lerne, denn die Umstände in der Welt bleiben mit dem Hohen und Niedrigen nicht wie sie sind, sondern sind steter Veränderungen des Glücks und Unglücks unterworfen. Im Kriege hoffet man Friede, im Frieden fürchtet man Krieg und macht sich stark und geschickt darzu; am Tage ist man sicher, des Nachts hält man Wächter um der Furcht willen in der Nacht. So hielt Salomon der König über ganz Israel, dessen Regierung doch nicht so kriegerisch und unsicher war, als seines Vaters Davids, sechzig Starcken um sein Bette aus den Starcken in Israel, um der Furcht willen in der Nacht. Wir wollen daher von der Menschenfurcht reden und die Worte Salomonis zu unserm Text und Vorhaben erwählen; sie sind befindlich Canticorum III, 7. 8 und lauten folgender maßen: Siehe um das Bette Salomo her stehen sechzig Starcken aus den Starcken in Israel, sie halten alle Schwerdter und sind geschickt

zu streiten; ein jeglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüften um der Furcht willen in der Nacht.

Wir haben diesen Text nicht zur Erklärung, sondern mehr zur Anwendung erwählet, und wollen daraus reden:

## Von der Menschenfurcht.

Wir wollen die Menschenfurcht mit zwey Sätzen bestimmen.

I. zuviel Menschenfurcht ist nicht rühmlich.

II. zuwenig Menschenfurcht haben ist gefährlich.

**E**s spricht zwar der Heyland: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht indgen tödten, fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag bis in die unterste Hölle; damit aber ist noch lange nicht die Menschenfurcht schlechterdings verbothen. Gefahr und Klugheit rathen an, daß ein Mensch den andern in gewissen Fällen fürchten soll. Schau an alle Werke des Höchsten, so sind immer zwey wider zwey und eins wider das andere geordnet, das Gute wider das Böse, das Leben wider den Todt, und der Gottesfürchtige wider den Gottlosen, Syrach 33, 15. 16. Auch die Starcken und Mächtigen auf Erden müssen vor den Stärkern und Mächtigern sich fürchten, denn der Mensch ist kein Leviathan, von welchem Gott spricht: er ist gemacht ohne Furcht zu seyn. Hiob 41, 25.

Um

Um der Furcht willen in der Nacht hatte Salomon um sein Bette her stehen sechzig Starcken aus den Starcken in Israel, sie hatten alle Schwerdter, sagt unser Text und sind geschickt zu streiten, ein jeglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüften um der Furcht willen in der Nacht. Die Gelehrten unter den Juden und Christen sind jederzeit darinnen einstimmig gewesen, daß hier nicht die Rede vom irdischen sondern vom himmlischen Salomo handle. Das Bette ist der heilige Ort seiner Ruhe, ein jeder Ort ins Gebierte, besonders im Freyen, hat sechs Seiten, nämlich zur Rechten und Linken, vorne und hinten, oben und unten. Sehen ist die vollkommene Zahl und ein Inbegriff aller einfachen Zahlen, stelle ich zehn Mann auf jeder Seite, 6 mahl 10 ist 60, so kömmt just die Zahl dieser heiligen Wächter und starken Helden heraus, mit welcher Zahl die gelehrten Ausleger bis dato nicht wissen, was sie daraus machen sollen, und in welcher Ordnung sie um das Bette zu stellen sind. Dieses alles hat der irdische Salomo in göttlichen Gesichtern vermuthlich gesehen, und als ein Gegenbild der himmlischen Weisheit es nachgerechnet, ausgenommen, daß er die sechzig Starcken in Israel in andere Postirung um sein Bette gestellet.

Wir sind, Wertheften Zuhörer, wenn wir auf unsern Text zurück sehen und uns mit jenen vergleichen wollen, mehr denn 60 mahl 60, das sind 3600 aus den Starcken in Israel

hier versammelt, wir sind versammelt um das Bette und Zelt  
unseres Salomo, Sr. Durchl. Friedrich August, unsern  
gnädigsten Landesfürsten, Dero höchste Gegenwart unsere ange-  
stellte Versammlung verherrlichen wird, ein jeglicher hat sein  
Schwerdt an seiner Hüften, nicht um der Furcht willen in  
der Nacht, sondern die Kriegskünste zu lehren, zu lernen und  
uns in den Waffen zu üben. Wir sind an einem Ort versamm-  
let, der zwar gegenwärtig sicher ist, welcher aber vor 16 Jahr-  
ren 1760 den dritten November höchst fürchterlich war, wegen  
der fürchterlichen Schlacht zwischen zweyen der mächtigsten  
Kriegsheere von ganz Europa. Die damalige fürchterliche  
Nacht ist Beweis genug, daß man Ursache hat, Gott und Men-  
schen, besonders Kriegesvölker, zu fürchten.

Doch zuviel Menschenfurcht, damit ich zu meinem Satz  
komme, ist nicht rühmlich, und zuwenig Menschenfurcht haben,  
ist gefährlich.

I. Nicodemus, der Oberste unter den Jüden, im heutigen  
Evangelio, hatte zuviel Menschenfurcht, er wagte sich nicht  
am Tage, sondern gieng zu Jesu bey der Nacht, und dieß war  
ihm nicht rühmlich, denn er konnte zur Zeit auf kein Exempel  
sich beruffen, daß jemand bey dem öffentlichen Bekenntniß des  
Namens Jesu wäre in Gefahr gekommen. Petrus, der be-  
rühmte Jünger Jesu, hatte zuwenig Menschenfurcht, er wagte  
mehr als er sollte, und dieß war ihm gefährlich. Einstens gieng  
er

er zu Jesu auf dem Wasser, er sank hinein und schrye: Herr hilf mir; er hieb zum andern des Hohenpriesters Knecht im Garten Gethsemane das Ohr ab, und wagte sich doch auf frischer That in des Hohenpriesters Pallast zu gehen. Petrus sank das erstemal ins Wasser des Meeres, das andremal sank er durch die Verläugnung ins Meer der Höllen, aus beyden aber hat ihn Gott durch seine starke Hand errettet und lehret uns mit dem Exempel des Nicodemus und Petrus, daß man weder zuwenig noch zuviel Menschenfurcht haben soll, denn zuviel Menschenfurcht ist nicht rühmlich weder vor Gott noch vor der Welt.

a) Vor Gott, denn der Herr ist unser Schild und der Heilige in Israel ist unser König. David war ein Mensch wie wir, und gleichwohl spricht er: ich fürchte mich nicht und wenn sich auch viel Tausend um mich her wider mich lagern, warum aber nicht? er spricht: meine Hülfe kömmt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Siehe der Hüter Israel schläfet noch schlummert nicht, der Herr behütet dich, Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, der Herr behütet dich vor allem Uebel, er behüte deine Seele, Psalm 121, 7. Noch mehr, Gott hat auch seinen Engeln, den starken Helden, über dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Bist du, mein Christ, denn nur mit wahren Christen rede ich gegenwärtig und glaube

auch in dieser Kriegesversammlung unter Hohen und Niedern Männer anzutreffen, die dem redlichen Hauptmann zu Capernaum und dem frommen Berther, dem Hauptmann Cornelias, an Glauben, Menschenliebe und guten Werken ähnlich sind, bist du, sage ich, mein Christ, ein Freund Gottes, ein Liebhaver Jesu, und thust seinen Willen, so wird Gott selbst und alles, was er hat im Himmel und auf Erden, alle göttliche und menschliche Ordnung im geist- und weltlichen Stande zu deinem Troste und Schutze dienen; zu deinem Troste, denn er spricht: ich will deine Priester mit Heil kleiden und ihre Heiligen sollen fröhlich seyn; zu deinem Schutze, denn er spricht: ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet, seine Feinde will ich mit Schande kleiden, aber über ihn soll blühen seine Sonne, Psalm 132, 18. Wie kann dir demnach bey so gnädigen Versicherungen der göttlichen Hülfe rühmlich seyn, vor Menschen und menschlichen Dinge in großer Furcht zu leben, weder jetzt im Frieden, noch zu anderer Zeit im Kriege.

b) Zuviel Menschenfurcht haben ist auch nicht rühmlich vor der Welt, denn dieses heißt Arbeit und Gefahr aus Trägheit scheuen, wenn gleich großer Nutzen und Ehre für uns und viele andere dabey zu erlangen wäre, und dieses ist nicht rühmlich, denn es zeigt an, daß wir andern zuviel und uns zuwenig zutrauen, oder keinen Glauben an Gott und seine Vorsorge haben, von welchem Fehler die Sächsischen Helden und ihre

Kriegs-

Kriegsvölker zu allen Zeiten sich zu retten gesucht und oft mit weniger Anzahl mehr gewagt als sie gefolgt, wenn anders das Glück ihnen hätte die Hand bierhen und ihre Kriegswaffen segnen wollen.

II. Ich komme nun zum andern Theil meiner Rede und sage: zuwenig Menschenfurcht haben ist gefährlich, denn dieses heist sicher seyn, wo keine Sicherheit ist. Um der Furcht willen in der Nacht hatte Salomon sechzig Starcken um sein Bette aus den Starcken in Israel, sie hatten alle Schwerdter, sagt unser Text, und sind geschickt zu streiten, ein jeglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüften um der Furcht willen in der Nacht.

Durch die Nacht kann man im verblümmten Verstande allerhand Gefahr, Widerwärtigkeiten und große Unglücksfälle verstehen, welchen diejenigen am meisten ausgesetzt sind, welche andere ihres gleichen an Mutz und hohen Geist weit übertreffen, sie wagen mehr als sie sollen, und verstehen deswegen theils was das Glück großes an sich hat, theils auch was das Unglück dem Menschen an Widerwärtigkeiten aufs äußerste zufügen kann, sie fürchten sich vor Menschen und menschlichen Dingen weniger als sie sollen, und solches ist ihnen und andern öfters gefährlich. Von dieser Art war besonders Alexander der Große, und Carl XII. König in Schweden, welcher letzte des ersten große und unerhörte Thaten zu seinem und seiner Lande Unglück und Verderben nachzuahmen suchte. Doch in der  
größ-

größten Gefahr ist der Herr unser Schild, und hält besonders über gekrönte und gesalbte Häupter seine heilige Wächter. Denn gleichwie Salomo sechzig Starcken hatte um sein Bette, aus den Starcken in Israel, so fügte es Gott auch hier durch seine herzlenkende Kraft, daß, als der König in Schweden Carl XII. zu Barniza in Bendern in größter Noth und Gefahr ist, sechzig alte ehrwürdige Türken mit langen weißen Stäben als Schutzengel zu ihm kommen, mit dem Anbringen, sie wollten dem Könige als eine getreue Leibwache dienen, er aber nahm sie nicht an, sondern widersetzte sich mit sechzig Mann seiner noch übrigen Haustruppen einer feindlichen Armee von 26000 Türken und Tartarn und ward doch bey diesem blutigen Gefechte zum Wunder aller Welt ohne sonderliche Wunden bey dem Leben erhalten. Es ist großen Helden eigen und ist ihnen rühmlich, wenig oder gar keine Menschenfurcht zu haben, doch ihr hoher Geist und außerordentliche Thaten sind mehr der Bewunderung als der Nachahmung wegen zu merken.

Ich komme zum Schluß und nachdem ich in dieser ersten und kurzen Feldpredigt nicht nur aus unserm Text, sondern auch aus dem heutigen Evangelio gezeiget habe, daß zuviel Menschenfurcht nicht rühmlich und zuwenig Menschenfurcht haben gefährlich sey, so ist mein letztes Wort dieses: **Fürchtet Gott und ehret den König, den Churfürsten, fürchte Gott und halte seine Gebothe, denn solches gehöret auch den Soldaten zu werden**

werden wir Gott fürchten und recht thun, so werden sich andere vor uns fürchten. Darum so heiliget den Herrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn, so wird der Herr unser Gott mit uns seyn, wie wir im Eingange gerühmet und gesagt: Der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König. Amen!

Die andre Predigt.

## Von dem reichen Gott

über das ordentliche Evangelium Dom. I. p. Trinitatis.

Eingang.

**E**s giebt in der Welt aller Orten und Enden Reiche und Arme, und daß sie es sind, kömmt nicht von Ohngefähr, durch menschliche Klugheit oder Versehen, sondern von Gott, der Herr machet reich, er machet arm, er ist selbst ein reicher Gott, so nennt ihn Paulus; es ist allzumal ein Herr reich über alle, die ihn anrufen, Römt. 10, 12. Gott ist nicht nur selbst reich, sondern macht auch andre reich, nach dem Reichthum seiner Güte.

☉

Mein

Mein ist beyde Silber und Gold, Haggai 2, bin ichs nicht, der euch giebt Korn, Most und Dehl, Silber und Gold? alle Thiere im Walde sind mein und alles Vieh auf den Bergen, da sie bey Tausenden gehen, der ganze Erdboden ist mein, und alles was drinnen ist, Psalm 50. Andre in der Welt sind reich gewesen und sind verarmet, Gott aber ist reich und bleibt reich, es ist in allen Werken seiner Hände eine tiefe und unerschöpfliche Quelle des Reichthums bey ihm, wir schöpfen täglich draus, und jemehr wir schöpfen, desto mehr fließen andere Wasser des göttlichen Segens herzu. Gott ist noch heute so reich, als er gewesen für und für, er macht auch reich, wenn wir ihn darum bitten, er ist reich über alle, die ihn anrufen.

Gott ist auch reich an Weisheit, Macht und Stärke und thut überschwenglich über alles was wir bitten und verstehen, sein Verstand ist unerforschlich, seine Güte unermesslich, sein Reichthum überschwenglich, und ist unbegreiflich, wie er regieret. Wo nur Gott hingehet und sich hinwendet, triefen seine Fußtapfen von Fett, er krönet das Jahr mit seinem Gute, er behütet uns jährlich und treulich die Aernnde, und giebt uns dadurch allerley Gutes reichlich zu genießen. Gott hat an allen Orten und Enden seiner Herrschaft einen reichen Segen seiner Güte angelegt und keinen leeren Raum gelassen, den er nicht nach seiner mannigfaltigen Weisheit und Güte im Kleinen wie im Großen gar prächtig gezieret.

Hin-

Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt,  
Wo ich nur mein Aug hinkehre, find ich, was mich nährt und  
hält,

Thiere, Kräuter und Getreyde, in den Gründen, in der Höh,  
In den Büschen, in der See, überall ist meine Weyde.

Wenn Gott aber seinen Segen entzieht, so müssen wir  
bey allen reichen Anlagen der Natur große Armuth erfahren  
und empfinden, und dieses ist der alte und ungewöhnliche Weg,  
auf welchem er seine Kinder zu dem mannigfaltigen Reichthum  
seiner Güte führet. Wir wissen noch lange nicht, was für einen  
reichen Gott wir haben, wir wissen wohl den leiblichen Segen  
in irdischen Gütern, wir verstehen aber nicht den geistlichen  
Segen in himmlischen Gütern, womit uns Gott gesegnet hat  
und segnen wird in Christo Jesu. Der reiche Mann im Evan-  
gelio hatte und genoss die irdischen Güter, und hatte seinen  
Theil in diesem Leben, der arme Lazarus bekam erst seinen Theil  
in jenem Leben, sie zeugen beyde von dem reichen Gott und auch  
wir wollen gegenwärtig davon zeugen und aus dem verlesenen  
Evangelio vorstellen:

## den reichen Gott.

Er ist reich

I. an zeitlichen Gütern.

II. Er ist reich an ewigen Gütern.

E 2

Der

**D**er Herr unser Gott ist reich, bey ihm ist Reichthum die Fülle, er braucht aber denselben nicht für sich, er giebt ihn weg und vertheilet ihn unter den Menschen, Hohen und Niedern, sowohl unter ganzen Völkern und Ländern, als einzelnen Personen, erstlich mit zeitlichen Gütern. Einen solchen reichen Mann haben wir hier im Evangelio vor uns, er genoss das Gute, das ihm Gott gegeben hatte, daran that er recht, denn was hilft Geld und Gut einem kargen Hunde, der es in der Erde verscharrt, es weder selbst genießet, noch es andern genießen läset, allein daran that er unrecht, daß er es mißbrauchte und sich des Armen schämte und den Lazarus vor der Thüre in seinem Elende verschmachten ließ. Der Arme wollte, wie das cananäische Weib bey dem Herrn Jesu, nicht mehr als Hunderecht genießen, so kehrte sichs aber um, des Reichen Hunde kamen und fraßen vermuthlich dem Armen das Brod aus dem Sacke, leckten und saßen an seinen Schweren. Und mit wenigem Unterschied geht es noch immer so her in der Welt. Wie könnte mancher Reiche in der Welt so köstlich sich kleiden, alle Tage herrlich und in Freuden leben, viele Hausbedienten, Pferde und Hunde halten, oder wie lange würde der große Aufwand bestehen, wenn nicht die Armen im Volk ihre Hände, Leibes- und Gemüthskräfte dem Reichen und Gewaltigen zum Besten anstrengen müßten. Gott selber wills so haben, dieses ist in der Welt Gottes Ordnung gewesen und wirds auch bleiben, nur sollen die Reichen der Armen
   
 im

im Volk nicht vergessen, sich ihrer nicht schämen, sie nicht verachten, sie verachten sonst die Quelle, woraus ihr Reichthum entstanden, denn es gilt im leiblichen wie im geistlichen, was Paulus spricht: wir, die wir arm sind, können viele reich machen. Es müssen dahero in der Welt Arme und Reiche unter einander seyn, Gott hat sie beyde gemacht, nicht blos durch die Schöpfung, sondern auch durch seine Bestimmung und weise Regierung, der Herr machet reich, der Herr machet arm, und Gottes größte Weißheit ist diese, daß er in allen seinen Werken und Einrichtungen des menschlichen Lebens das Gegentheil gemacht, daß er Reiche und Arme unter einander wohnen läßt, und den Reichen dieser Welt die größte Bequemlichkeit durch die Armen verschaffet. Die Armen im Volk, sie mögen zu Wasser oder zu Lande, unter oder über der Erden arbeiten, sind die fleißigen und sparsamen Bienen, welche den süßen Honig ihrer sauern Arbeit den Reichen dieser Welt um geringen Lohn herzubringen. Wer die Bienen im Winter will verhungern lassen, der ist nicht nur undankbar, sondern verstopft auch mit eigenen Händen die Quelle seines Reichthums, und kommt die Zeit, wo er darben muß, wie der Reiche im Evangelio. Der Arme hat nichts denn Brod, andere köstliche Speise kennet er nicht, verlanger sie auch nicht, läßt sich begnügen am Brod, wer ihm aber das Brod nimmt, oder solches nicht zukommen läßt, der nimmt ihm das Leben und wird wie der reiche Mann im Evangelio mit Recht bestraft.

Wie nun Gott einzelne Personen und Familien reich macht an zeitlichen Gütern, so macht er auch ganze Völker und Länder vor vielen andern reich und vermögend und segnet ihr Einkommen, doch bleibt zeitlicher Reichthum nicht für beständig in einem Hause und Lande. Zu Salomonis Zeiten war in Jerusalem Gold und Silber, wie Steine auf den Gassen, das ganze Land war gesegnet an allerhand Einkommen, heutiges Tages liegt es unfruchtbar und ist ein Land voll Räuber und Bettler. Engelland, in alten Zeiten Britannien, war zur Römer Zeit eine verachtete Insel, darinnen weder Gold noch Silber war, \*) daß auch die römischen Befehlshaber sich nicht die Mühe nahmen, lange dort zu verbleiben, und siehe, durch Künste, Wissenschaften und geschickten Fleiß seiner Einwohner hat sie Gott gesegnet und reich gemacht vor aller Welt. Frankreich zog im vorigen Jahrhundert Nahrung und Reichthum aus allen Orten und Enden, ihre Handlung war wie ein überaus fruchtbarer Strom, der sich in alle Lande ergoß, und siehe! wem ist unbekannt, daß er heutiges Tages nur fließet wie ein Bach. Sachsen war vor 200 Jahren ein reiches Land, der Gott des Reichthums wohnte in Sachsen gleichsam zu Hause, nummehr aber wohnet bey und unter uns der Gott der Barmherzigkeit, der uns nach ausgestandenen Trübsalen wiederum tröstet und schaffet, daß nach Krieg

und

\*) Cicero Lib. VII. epist. 7. In Britannia neque aurum neque argentum esse audiui.

und Theuerung, Wasser und Hungersnoth es dennoch nicht gar mit uns aus ist, ja seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß, wohl allen, die auf ihn trauen. Der Herr machet reich, er machet arm, er erniedriget und erhöhet, er hat uns klein und geringe gemacht, er kann uns wieder reich und groß machen, wenn du mich demüthigest, spricht David, so machest Du mich groß.

Gott hat offenbare, auch verborgene Schätze, die wir nicht wissen, sowohl im Reich der Natur als der Kunst, und da er Sachsenland besonders sich ausersehen hat, vor 260 Jahren den verborgnen Schatz seines Wortes durch den bekannten Lehrer zu erdfnen, vielleicht giebt er uns bald einen andern Lehrer, der verborgen ist, der uns die versenkten Schätze im Sande erdfne, Deuter. 33, 19. und uns zu der \*) Weisheit der Uralten, die sich auf verdeckte Worte verstehet, in Fabeln und Räthseln eingeklei-

det

\*) Turba Philosophorum dicit: nihil pretiosius arenà maris rubea, ex qua iuxta Sendivogium Phoenix noster Philosophicus Rex sanctitatis et thesaurorum nascitur. Haec sapientia non intellectualis, uti vulgo creditur, sed artificialis et diuina est, id quod probatur ex litteris sacris et profanis, e. g. Hiob 28, 12 — 22. Prov. 8, 19. Liber Sapientiae 7, 24 — 29. Ezech. 28, 12. 13. 14. Hesiodi opera pag. 3. Virgil. Aeneis Libr. VI, 126 — 155. Comitum Bernhardi Trevifani Libr. IV. Rex ex Fontina natus. Divus Arndius in primo die Hexaëmeri.

det ist, zurücke führet. Die Heyden, welche gewohnt waren: viele Götter zu verehren, machten aus jeder Eigenschaft einen Gott und fragten, welcher unter allen der beste wäre, die Gesellschaften merkten drauf und ein jeder lobte seinen Gott, der eine lobte den Gott der Weisheit, der andere den Gott des Reichthums und viele rühmten den Gott der Macht und Stärke, zuletzt trat einer hervor und sagte: die Götter, die ihr ehret, sind alle gut, allein der Gott der Barmherzigkeit ist der Beste unter allen, denn er giebt Weisheit, Reichthum, Macht und Stärke.

Wir haben hier der zeitlichen Güter und leiblichen Gaben gedacht, laffet uns der geistlichen Gaben darbey nicht vergessen. Dieses sind die Tugenden und Schönheiten der Seele, die Gottes Geist zum gemeinen Besten in den Herzen der Christen wirket, als da sind, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Galat. 5, 22. Von diesen leib- und geistlichen Gaben theilet Gott einem jeglichen im geist- und weltlichen Stande das seine zu, nachdem er will, und nachdem es Gottes weise und kluge Haushaltung unter uns Menschen erfordert, denn gleichwie am menschlichen Leibe viele Glieder und in einer kleinen Haushaltung vielerley Gefäße und Geschirre nöthig sind, also brauchet auch Gott in seiner großen Haushaltung allerley Menschen im geist- und weltlichen Stande und zieret sie alle mit mancherley Gaben und Kräften. Ein jeder thue in seinem Stande, was Amt, Pflicht und Gewissen er-

for-

fordert, so wird er dem Hausherrn lieb und werth und zu allen guten Werken geschickt und bereit seyn. Der Reiche rühme sich nicht seines Reichthums, denn der Reichthum liegt oft am unrechten Orte daß Salomo spricht: ich sehe Herren zu Fuße gehen, und Knechte zu Pferde sitzen, der Weise rühme sich nicht seines Verstandes und misbrauche solchen nicht zum Schaden des andern, denn der Menschen Weisheit ist nur Thorheit bey Gott, und wenn wir denken, wir greifens am klügsten an, so geht doch Gott eine andre Bahn; der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, denn Weisheit ist besser denn Stärke, es werden Rosse zum Streite bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn, zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn, daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl verstehe, sondern alles liegt an der Zeit, am Glück und an Gottes Erbarmen, Ecclesiast. 9, 11. Wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, spricht der Herr, daß ich es sey, der Gerechtigkeit über auf Erden, und einem jeglichen vergelte, wie ers verdienet.

### Zwenter Theil.

**G**eschieht diese Vergeltung nicht mit zeitlichen Gütern, so geschieht sie doch mit ewigen Gütern. Auch beweisen im heutigen Evangelio der Reiche und der Arme zur Gnüge, daß so-

D

wohl

wohl das verübte als das erlittene Böse in der Ewigkeit vergolten wird. Davon lasset uns im andern Theile noch reden.

Der reiche Mann dachte bey dem täglichen Wohlleben nicht an das elende Leben der andern, und hat vermuthlich solche Sünden und Laster an sich gehabt, welche die ewigen Strafen verdienten. Sie stehen zwar nicht hier, sie sind aber aus der Vergleichung der Frommen und Gottlosen leicht zu errathen. Der Gerechte braucht sein Gut zum Leben, der Gottlose braucht sein Einkommen zur Sünde, der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, der Gottlose nicht seines Nächsten. Von dem Hauptmann Cornelius wird gerühmet: dein Gebeth und Almosen sind ins Gedächtniß kommen vor Gott, dieser Reiche aber im Evangelio hat vermuthlich Gottes und der Armen vergessen, darum hat ihn Gott wieder vergessen. Nun muß er die Antwort hören: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dargegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getrübet, und du wirst gepeiniget. Reichthum mit Recht erworben ist ein göttlicher Segen und wir haben reiche Frommen gehabt an Abraham, Isaac und Jacob, Hiob, David, Salomo und Hiskias, denen der Reichthum nichts geschadet, vielmehr können sie mit Worten und Thaten mehr Gutes stiften als die Armen, und zur Erhaltung der Gottesdienste und Erquickung der Elenden wohlthätig seyn. Weil sie aber an beydes nicht denken und das Böse mehr als das Gute an ihnen eintrifft,

trift, so spricht der Heyland: wehe dem Reichen dieser Welt, denn sie haben ihren Lohn dahin, es ist leichter, daß ein Cameel oder Schiffseil durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

An dem reichen Manne haben wir das unterlassene Gute und verübte Böse bestraft gehdret, lasset uns zuletzt noch sehen, wie das erlittene Böse an dem armen Lazarus mit ewigen und himmlischen Gütern belohnet wird. Er stirbt und seine Seele wird von den Engeln getragen in Abrahams Schooß, das ist der Ort der ewigen Freuden, durch den Tod stirbt ihm nichts als sein Armuth und Elend ab, sein Geist geht in die Verkürung, er mußte der zeitlichen Güter entbehren, er bekommt dafür die ewigen und himmlischen Güter. Was das für Güter sind, wissen wir nicht, es hats kein Auge gesehn, kein Ohr gehdret und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Wir wissen und kennen kaum die zeitlichen Güter des reichen Gottes, wie wollen wir denn die ewigen Güter verstehen? Gott macht's mit uns, wie die reichen und klugen Hausväter, die ihren Kindern den besten Schutz auf die Zukunft verbergen, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen und mit Verwunderung' ausrufen werden: Du reicher Gott, wie groß ist deine Güte, die Du verborgen hast denen, die Dich fürchten, und die vor den Leuten auf Dich trauen, Psalm 31.

Schluß.

---

 Schluß.

**L**asset uns demnach, geliebte Zuhörer, Glauben und gut Gewissen  
 bewahren, und mit Geduld in guten Werken trachten nach  
 dem ewigen Leben. Die Reichen ehren Gott, und dienen ihren  
 Nächsten mit Hilfe und Wohlthun, sie wissen, daß ein Becher  
 frischen Wassers nicht wird unbelohnet bleiben, die Armen ehren  
 Gott mit Geduld in Trübsal und mit Hoffnung auf seine Hilfe  
 und Erlösung, endlich wird Gott allen unsern Mangel ersetzen  
 nach dem Reichthum seiner Güte. Er kann es thun, denn er ist  
 reich an zeitlichen und ewigen Gütern, er will es thun um Chri-  
 sti willen, denn er ist gnädig und barmherzig, er wird es thun,  
 denn er ist treu und wahrhaftig und was er zusagt, hält er gewiß.  
 Dieses Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott und beten  
 zuletzt:

Du bist mein Vater, ich Dein Kind,  
 Was ich bey mir nicht hab und find,  
 Hast Du zu aller Gnüge;  
 So hilf mir, daß ich meinen Stand  
 Wohl halt und herrlich siege.  
 Dein soll seyn aller Ruhm und Ehr,  
 Ich will Dein Thun je mehr und mehr  
 Aus hoch erfreuter Seelen  
 Vor Deinem Volk und aller Welt,  
 So lang ich leb, erzählen. Amen!

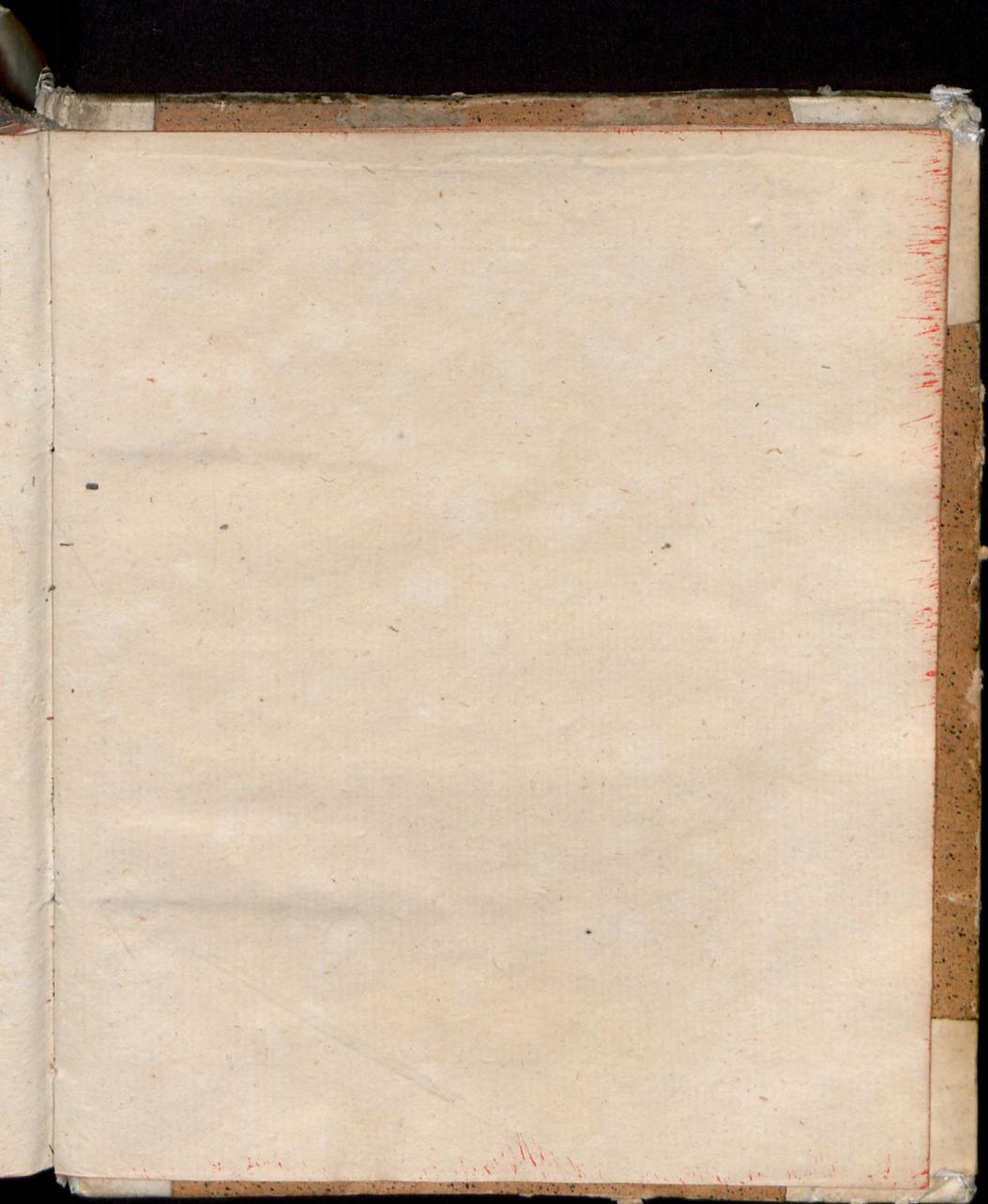




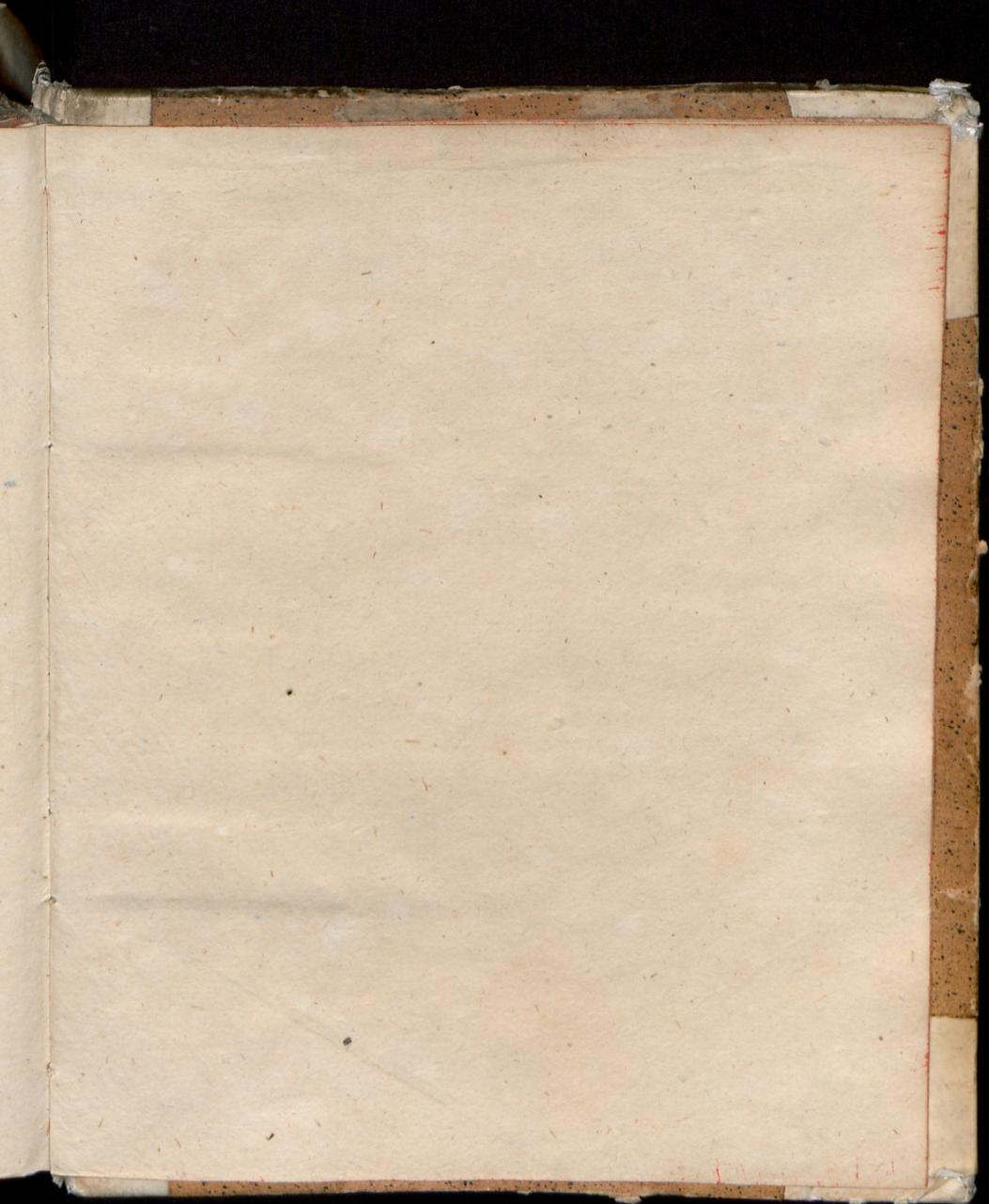




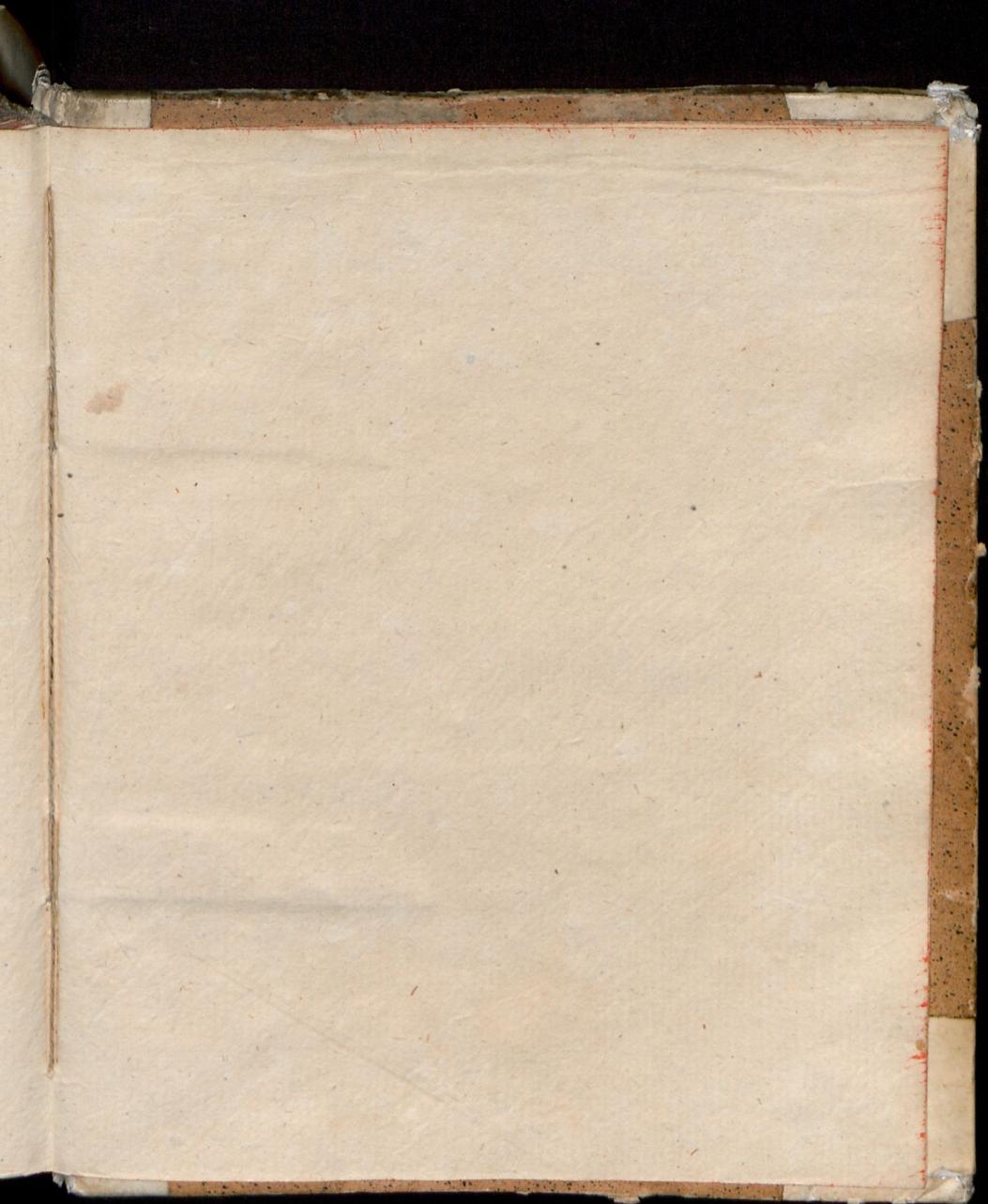


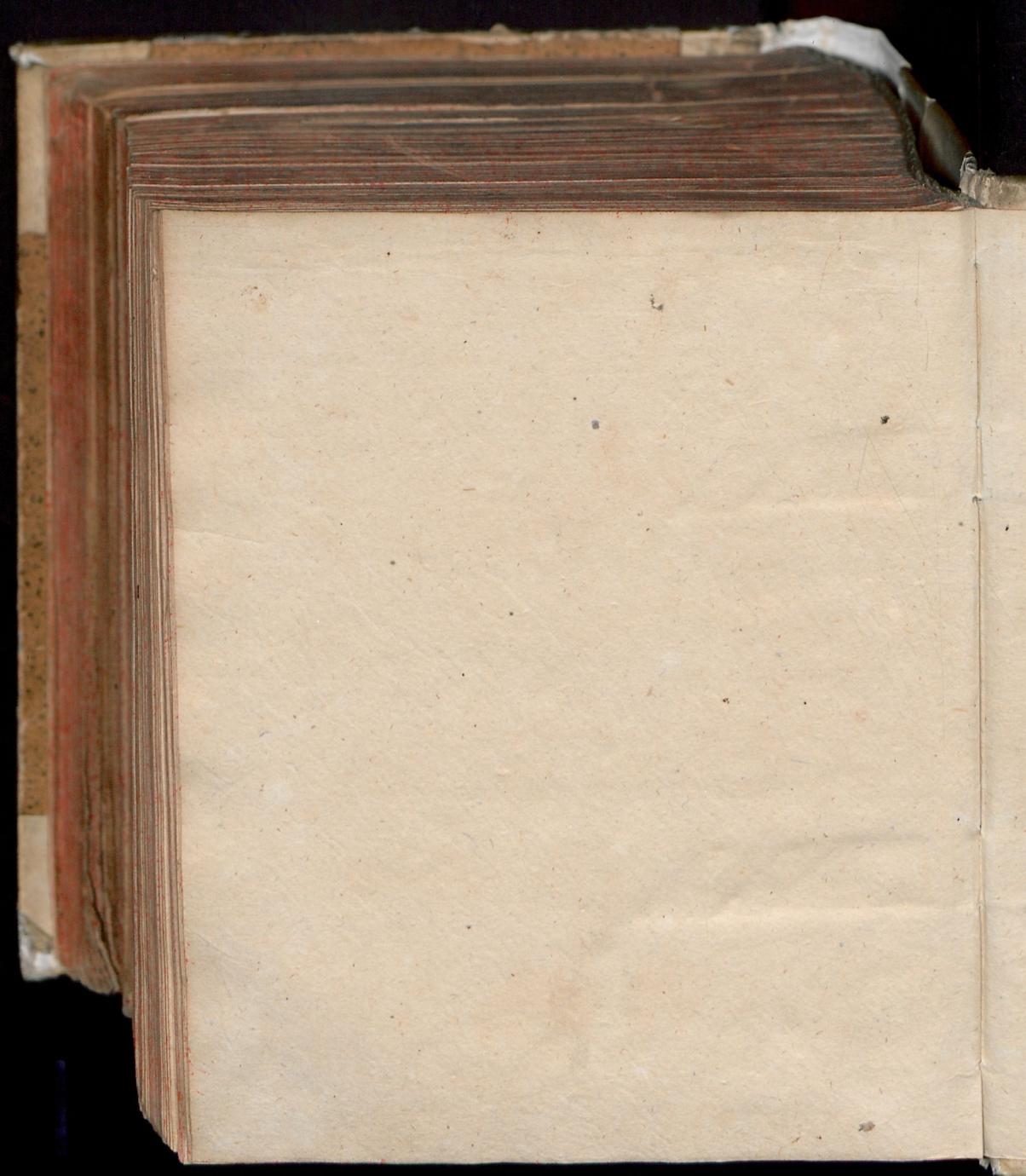


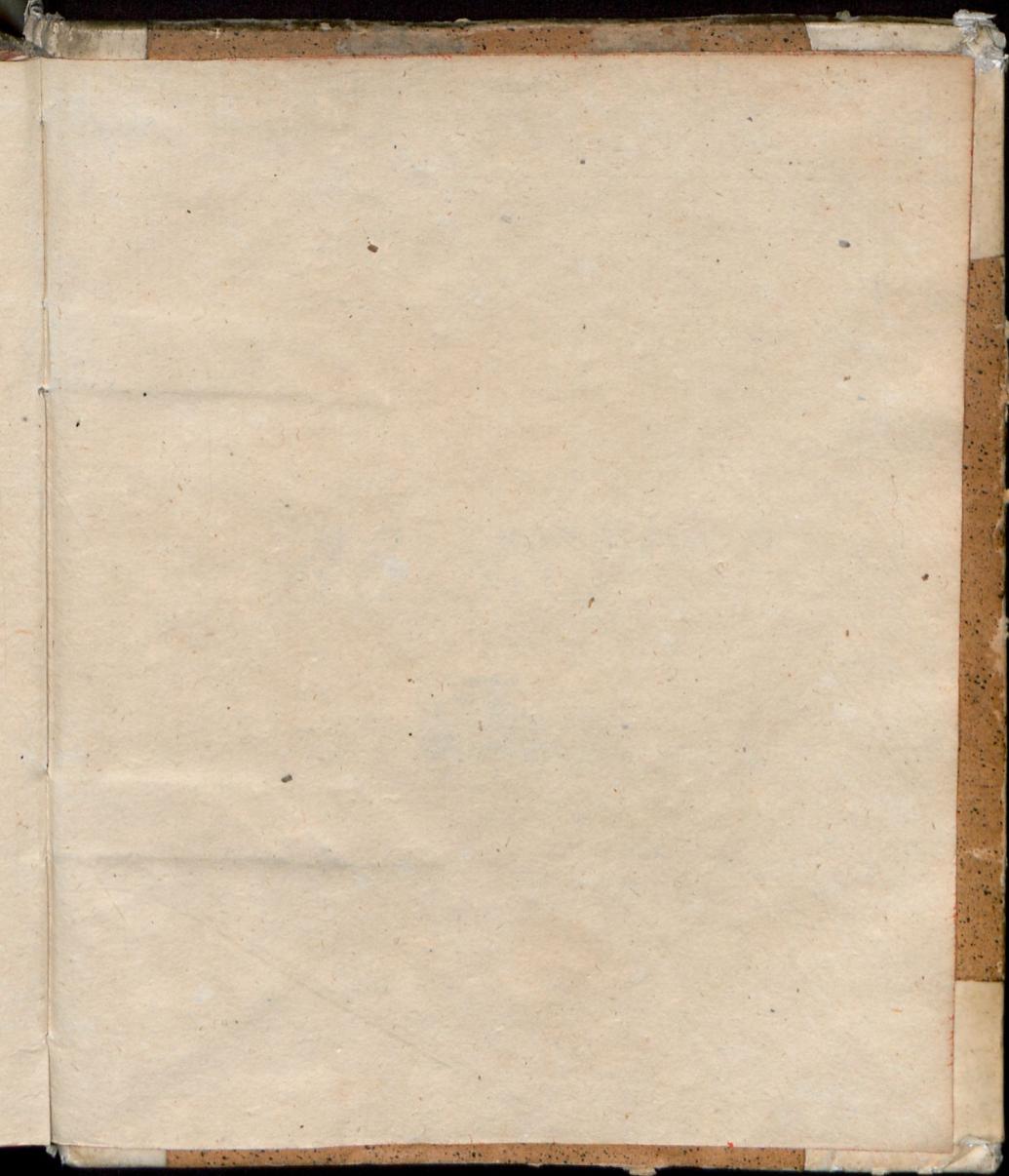


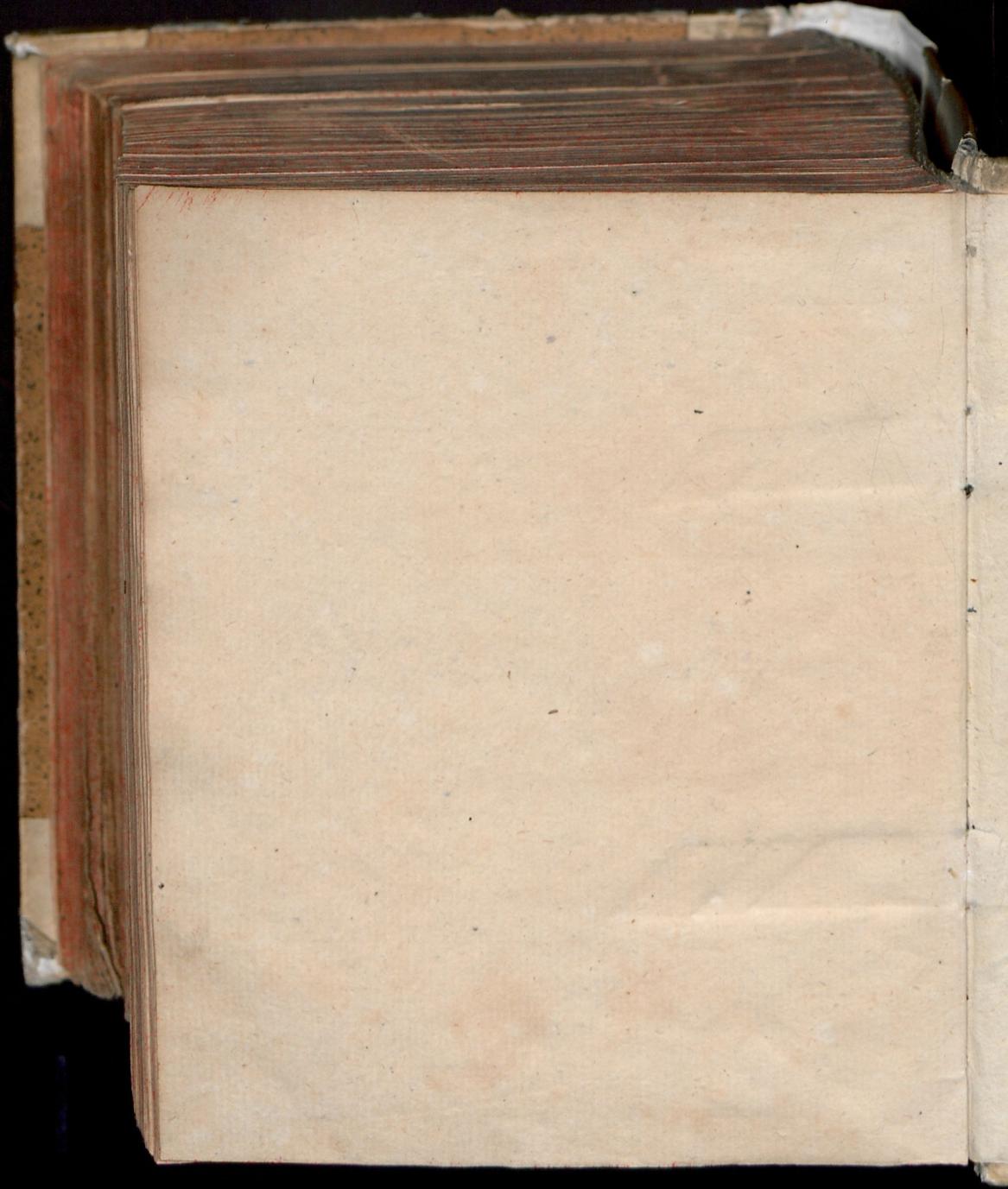












153098

AB 153098

ULB Halle 3  
002 059 55X

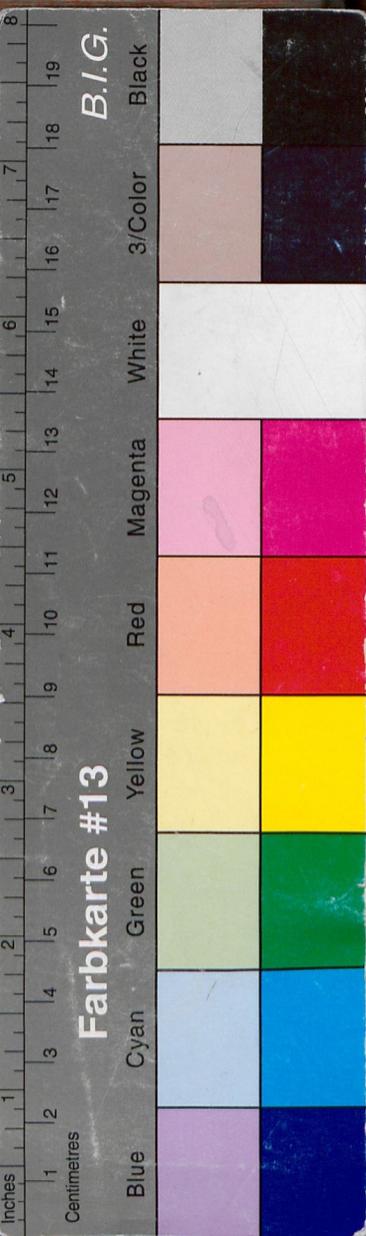


sb.

1877







29

Z w o  
F e l d p r e d i g t e n

gehalten  
im Sächsischen Lustlager ohnweit Torgau  
auf dem merkwürdigen Süptizer Schlachtfeld  
Festo Trinitatis und  
Dom. I. p. Trinitatis A. C. 1776.  
bey dem Wohlloblichen Infanterieregiment  
Prinz Carl Maximilian

von  
M. Johann Gottlob Wildelau  
Pastor in Eßnig bey Torgau.

Wittenberg  
bey Carl Christian Dürr.